

Wie eine Sehende, die von der Farbe spricht

Katrin Trautwein denkt Farben und ihre Wirkung bis in Details, für deren Existenz viele Menschen gar kein Bewusstsein haben



Wenn jemand einem anderen die Kompetenz für das, was er sagt, komplett absprechen will, kann er es zum Beispiel so ausdrücken: „Der redet wie der Blinde von der Farbe.“ Dass viel zu viele Menschen von der Farbe tatsächlich wie

Blinde sprechen – darunter auch solche, die es von Berufs wegen besser wissen müssten – ärgert Katrin Trautwein. Weil Farbe für sie keine unbestimmte Größe, kein zweit- oder gar drittrangiges Detail ist, sicher nichts, was sich in einer

handlichen Farbkarte auf genormte Nummern reduzieren lässt, sondern die zentrale Antwort auf eine ungeheure Menge von Fragen. Am Ende lässt die sich auf eine relativ kleine Formel herunterbrechen, nämlich: Wie wollen wir leben?



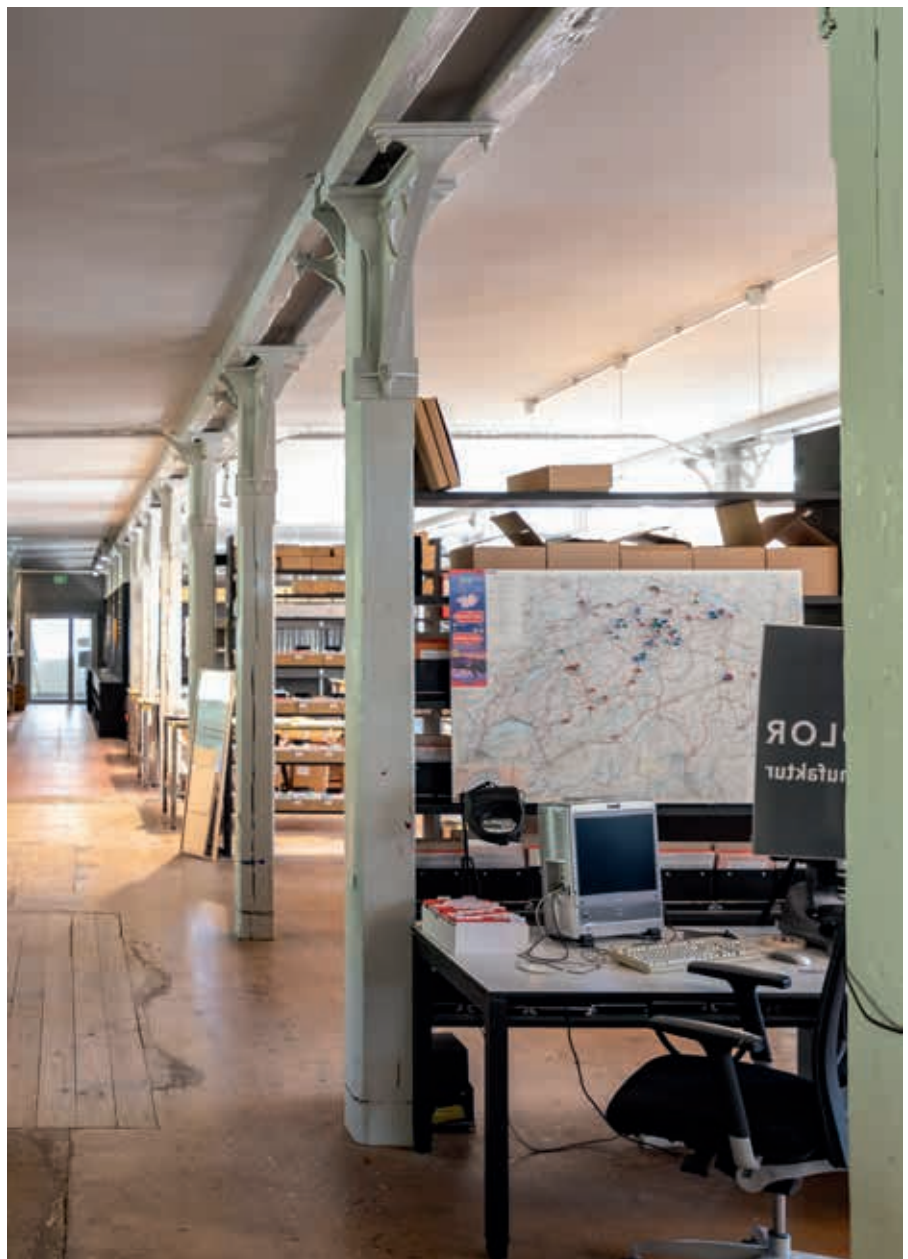


Farben und ihre Wirkung:

Eine Mitarbeiterin von Katrin Trautwein trägt einen neuen Musterton auf Papier auf, um Eigenschaften der Kreation eingehender studieren zu können.

Warum das Thema Farbe für Katrin Trautwein – in ihrem Mund klingt das Wort viel zu simpel für all die Facetten, die es besitzt – so eine tatsächlich bodenlose und nahezu unendliche Tiefe besitzt, lässt sich vielleicht aus den diversen Teilen ihrer Biografie lesen, die nur auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammenpassen: geboren 1962 in Stuttgart, aufgewachsen in Alabama. Studium der Philosophie und Psychologie. Studienabschluss und Doktorgrad in Chemie. Arbeit als Streetworkerin. Dann Laborleiterin in einem Unternehmen für Künstlerbedarf. Dabei der Farbe verfallen – bis heute. Und wahrscheinlich für immer. Das jedenfalls sagen Katrin Trautweins helle, blaue und wache Augen, wenn sie von der fast abgründigen Bläue des Ultramarins erzählt oder der Vielschichtigkeit von „Eileen's Gray“. Eben wie eine Sehende, die von der Farbe spricht.

„Es wird unterschätzt, wie wichtig die Umgebung für die Arbeit ist“, sagt Katrin Trautwein nicht nur in Bezug auf Farbwirkungen im Alltag. Sondern sie meint auch ihre kleine Manufaktur in Uster nahe Zürich. Die ist Teil des Trümpferareals, einer Textilfabrik aus dem 19. Jahrhundert. Der nahe Fluss Aa liefert mit Wasserkraft den Strom für ihre Produktion. Wo heute die Mitarbeiter an



Mehr Schatzkammer als Lager:
Katrin Trautwein muss seltene Rohstoffe – wie
etwa das blaue Lapislazuli aus Afghanistan –
kaufen, wann immer es etwas davon gibt.



großen Tischen ihr Tagwerk im Dienste der Farbe vollbringen, standen früher Webstühle. Licht fällt durch die großen Fensterfronten, die damals so großzügig angelegt worden sind, damit Webfehler leichter auffielen. Von dieser Üppigkeit natürlichen Lichts profitiert jetzt Katrin Trautwein mit ihrem Unternehmen kt.color. Denn Farbe – das macht sie immer wieder deutlich – kann nicht natürlich ohne Licht gedacht werden. Und Architektur nicht ohne Farbe.

Womit Katrin Trautwein bei einem großen Namen angekommen wäre: Le Corbusier. Der Schweizer Architekt ist eine der prägenden Figuren einer bis heute nicht unumstrittenen Moderne. Welch gewaltige Wirkung das Werk des 1965 gestorbenen Bildhauers, Malers, Zeichners und Designers entfaltet, zeigt sich auch an der Zahl 17. So viele seiner Gebäude sind heute UNESCO-Welterbe. Für Le Corbusier war Farbgestaltung integraler Bestandteil von Architektur – auf ihn gehen ganz verschiedene Farbtöne zurück, von denen Katrin Trautwein für sich in Anspruch nimmt, dass sie authentisch den Geist des großen Architekten in sich tragen. „So ein Bewusstsein würde ich mir auch für die Architekten von heute wünschen“, meint Trautwein und seufzt mit einem etwas zaghaften Lächeln.

Und obwohl sie die Erste war, die die rund drei Dutzend Farben, die Le Corbusier entwickelt hat, erforschte und schließlich selbst herstellte, vertreibt sie die Töne nicht unter dem Namen des Architekten – aus markenschutzrechtlichen Gründen. Dabei hat Katrin Trautwein sogar Le-Corbusier-Originalbauten bei der Instandsetzung mit ihren authentischen Farben ausgestattet. Bei ihrer praktischen Arbeit – etwa der Farbberatung – stellt die promovierte Chemikerin





Farbe im Wandel des Lichts: Muster auf Papier hängen zum Trocknen an einer Leine – und zeigen ihre Veränderungen in Abhängigkeit der Tageszeit.

schon mal gerne alte Glaubenssätze auf den Kopf, zum Beispiel jene, dass Weiß neutral sei und sich daher etwa in der Betrachtung von Objektkunst optimal als Umgebung eigne. „Aber sehen Sie mal“, ruft sie jetzt aus und schaltet das Licht in zwei Schaukästen ein, in deren Zentrum jeweils eine kleine Skulptur steht. Im linken Kasten schluckt ein kaltes Weiß

die Eigenheiten der kleinen Figur. Im rechten offenbaren sich stattdessen Differenzierungen, die das zarte Grau an den Wänden erst sichtbar macht.

„Farbe ist eine lebendige, eine sich wandelnde Struktur“, betont Katrin Trautwein. Nichts Eindimensionales. Je nach Pigmentierung fast so etwas wie ein vitaler Organismus, der auf

äußere Einflüsse reagiert – vor allem auf Licht. „Aber auch auf Schatten“, so Trautwein und vergleicht zwei Farben unter dem Mikroskop: Die eine zeigt deutliche Strukturen, die sich von der Oberfläche wie feine Kristalle absetzen. Die andere zeigt im Gegensatz dazu fast keine Akzentuierung in der Textur. „Wie Kleister“, erklärt Katrin Trautwein. Der Unterschied, den man unter dem Mikroskop sehen könne, wirke sich auf größeren Raumflächen umso mehr aus. Während Pigmentfarben letztendlich eine lebendige Oberfläche erschaffen, kann eine Industriefarbe diesen Effekt aufgrund ihrer Beschaffenheit nicht leisten. „Aber eine gute Farbe möchten Sie nicht nur anschauen, Sie möchten sie am liebsten anfassen.“ Sich berühren lassen, die Stimmung im Wandel des Lichts in die Seele fallen lassen – das ist für Katrin Trautwein auch Farbe.

„Oft kommen die Leute zu mir, wenn sie merken, dass etwas fehlt“, berichtet die Unternehmerin aus ihrer Praxis. Ein unbestimmtes Unwohlsein, nur so ein Gefühl, sei das. Ihre Aufgabe sei es dann, aufgrund der Symptome auf das eigentliche Problem zu schließen. Und ihre Antwort ist die Farbe. Aber nicht irgendeine, sondern ein Ton, der genau abgestimmt ist auf die räumlichen Bedingungen, den



Pigmente und altes Wissen: Katrin Trautwein studiert Farbe auch im historischen Kontext. Diese kleine Sammlung zeigt alte Farbmuster in verkorkten Glasröhrchen.



Irrtum in Weiß: Die Skulptur auf der rechten Seite wirkt durch die graue Akzentuierung der Wandfarbe viel plastischer als beim Anstrich in Weiß in der linken Box.



Erkenntnis unterm Mikroskop: Farbe mit Pigmenten verleiht einem Anstrich viel mehr Lebendigkeit, weil Licht durch die winzigen Teilchen anders und vitaler reflektiert wird.

Zweck des Zimmers, die Lage der Fenster und den Verlauf der Sonne.

Ihr Unverständnis für den meist stiefmütterlichen Umgang mit Farbe verdeutlicht Katrin Trautwein mit einem Vergleich: „Während beim Wein neben Rot, Weiß oder Rosé natürliche Kategorisierungen nach Traubensorte und 1.000 Geschmacksnuancen ganz normal sind, machen sich diese Mühe bei Farben nur die wenigsten.“ Dass aber eindimensionale Einordnungen in grobe Raster viel zu simpel gedacht sind, zeigt Trautweins neues Farbbuch „Weiss“. Darin enthalten ist ein kleiner Kosmos von Möglichkeiten, auf wie viele Arten dieser Grundton aufscheinen kann, wie viele unterschiedliche Rollen er dabei spielen, wie viele Wirkungen er entfalten kann. Eines der Muster zeigt zum Beispiel einen deutlich ins Blaue gehende Ton, wenn Schatten auf ihn fällt. „Einfach nur weiß?“, fragt Katrin Trautwein nur ungläubig und macht eine wegwerfende Geste.

Im Untergeschoss führt die Chefin durch das Lager, das den normalen Gesetzen der Ökonomie trotzt, weil bei der Beschaffung seltener Rohstoffe wie etwa Lapislazuli gekauft werden müsse, wenn der Markt etwas hergebe – und nicht, wenn man es zufällig gebrauchen könne. In den Produktionsräumen stehen

erfahrene Kräfte an Rührmaschinen. Ihnen obliegt es, Schwankungen bei den natürlichen Rohstoffen bei Bedarf auszugleichen. „Bis zu 16 solcher Korrekturen sind manchmal nötig, um den gewollten Farbton genau zu treffen“, erläutert Urs, ein langjähriger Mitarbeiter, der gerade mit einem Ockerton beschäftigt ist. Mit einer Produktion von 100 Tonnen Farbe im Jahr ist kt.color mit einer kleinen Niederlassung nahe Tübingen ein Winzling in der Branche.

Katrin Trautwein verschwindet von Zeit zu Zeit aus ihrer Firma. Gerne auf

ein Segelboot mit ihrem Mann. „Dort bin ich weit weg von Telefon oder E-Mail.“ Aber Farben lassen sie natürlich auch da nicht los. „Am Ende sind Wittgenstein oder Schopenhauer auch bei der Farbe gelandet“, resümiert Trautwein. Die Philosophie der Farben, die uns umgeben. Nicht einfach nur rot, weiß oder schwarz, sondern eine mögliche Antwort auf die Frage: Wie wollen wir leben?

Text: Erich Nyffenegger

Fotos: Christian Flemming
www.ktcolor.ch

